

Wie leben eigentlich Kühe?

Die 70 Kühe von Petra Raps leben in einem großen Stall – Das Kuhleben ist fest geplant

VON CHRISTINA HOLZINGER

In Deutschland leben über vier Millionen Kühe. Das sind viermal so viele Kühe, wie Menschen in Oberfranken leben. Klingt ganz schön viel, oder? Jeder Deutsche trinkt im Jahr rund 52 Liter Milch. Doch nicht nur das: Aus der Milch wird auch Butter und Sahne gemacht. Wie das funktioniert? Das erklärt uns in den nächsten Tagen Petra Raps, die mit ihrem Mann, ihrem Sohn Julian und 70 Kühen auf einem Bauernhof in Würnsreuth wohnt. Sie macht aus ihrer Milch auch Käse, Frischcreme und Joghurt.

Jede Kuh hat einen eigenen Namen

Auf dem Bauernhof von Familie Raps leben 70 Kühe. Jede von ihnen hat einen Namen. Da stehen zum Beispiel Ruchte, Gerda, Rosi und Gudrun im Kreis zusammen und muhen sich freundlich zu. Seltsam, irgendwie fangen alle Namen mit G oder R an. Doch das hat einen guten Grund: Die Tiere bekommen immer einen Namen mit dem Anfangsbuchstaben des Namens ihrer Mutter. Wenn eine Kuh namens Resi ein Kälbchen bekommt, kriegt es also einen Namen, der auch mit R beginnt. Rapunzel zum Beispiel, oder Rosemarie. Die Anfangsbuchstaben sind so etwas wie die Familiennamen der Kühe, denn sie zeigen, wer miteinander verwandt ist: Alle Kühe, die mit R beginnen, stammen von der gleichen Kuh ab und sind Geschwister, Cousins oder Tanten und Nichten.

Viel Bewegungsfreiheit

Die Kühe vom Bauernhof Raps leben in einem großen Stall, in dem sie frei herumlaufen können. Das war nicht immer so: Bis vor 20 Jahren wurden die Kühe noch mit einer kurzen Metallkette angebunden. Die Kühe konnten nicht herumlaufen, sondern standen den ganzen Tag am gleichen Fleck. Das will Petra Raps aber nicht mehr, denn ihr ist es wichtig, dass es ihren Kühen gut geht. Deshalb wurde der neue große Stall gebaut, in dem die Kühe umherlaufen können. Denn glückliche Kühe, da ist sich Petra Raps sicher, geben mehr Milch. Nicht jede Kuh auf dem Bauernhof von Familie Raps gibt Milch. „Eine Kuh gibt nur dann Milch, wenn sie ein Kälbchen geboren hat“, sagt Petra Raps. Das ist wie beim Menschen: Eine Frau hat auch nur dann



70 Kühe leben auf dem Bauernhof von Petra Raps. Sie dürfen in ihrem Stall frei herumlaufen. Das Kälbchen auf dem Foto unten ist erst zwei Stunden alt.

Fotos: Andreas Harbach



Muttermilch, wenn sie einen Säugling hat, der davon trinkt. Deshalb geben auch nur weibliche Rinder, die Kühe, Milch. Denn nur sie können Kälbchen bekommen.

Kiloweise Futter

Da jede Kuh pro Tag etwa 45 Kilogramm Futter frisst und eine Badewannenfüllung an Wasser trinkt, zieht Familie Raps nur weibliche Kälb-

chen auf. Die männlichen Kälbchen werden, wenn sie vier bis sechs Wochen alt sind, auf dem Käbbermarkt in Bayreuth verkauft. Meist werden aus ihnen Hamburger oder Braten gemacht. Die weiblichen Kälbchen werden auf dem Bauernhof von Familie Raps im alten, umgebauten Stall von Hand aufgezogen. Würde das Kälbchen bei der Mutter bleiben, produzierte die Mutter nur noch so viel Milch, wie das Kälbchen braucht.

Kühe müssen Rangordnung lernen

Das Kuhleben ist fest geplant. Die ersten Monate lebt das Kälbchen im alten Stall.

Wenn das Kälbchen eininhalb Jahre alt ist, ist es erwachsen und kann besamt werden. Besamen bedeutet, dass Familie Raps einen Bullen aussucht, von dem die Kuh ein Kälbchen kriegen soll. Neun Monate später kommt dann das Kalb auf die Welt und die Kuh fängt an, Milch zu produzieren. Erst dann bekommt sie einen Namen und wird in den großen Stall gebracht. Dort lernt die Kuh, wie das Leben in der Kuhherde funktioniert.

Denn wie beim Menschen auch, gibt es bei den Kühen eine Rangordnung: Es gibt Kühe, die das Sagen haben und sich zuerst ans Futter mögeln und es gibt Kühe, die ganz unten in der Rangordnung stehen und von den anderen Kühen geärgert werden.

Auch wenn das sehr fies klingt, ist es für die Kuh schöner, in einer großen Herde zu leben.

Lies mal!



Stellt euch mal vor: 70 Kühe, die muhend im Kreis stehen. Eine heißt Ruchte, eine andere Rapunzel. Das klingt nach ganz schön viel Arbeit oder? Man sagt ja nicht umsonst: Eine Kuh macht Muh, viele Kühe machen Mühe. Wie Kühe leben und wie viel Mühe sie wirklich machen, erklärt uns die Bäuerin Petra Raps. Sie macht aus der Milch ihrer Kühe Joghurt und Käse. Wie das funktioniert, erfahrt ihr im Lauf der nächsten Tage.

Eure Christina
kinderseite@nordbayerischer-kurier.de

Ach, so ist das!



LUDWIG VAN BEETHOVEN

Kurz – kurz – kurz – lang ... oder ta-ta-ta-taaa ... Kein neuer Hip-Hop-Beat, sondern der Anfang eines großartigen Musikstücks, das schon vor 210 Jahren uraufgeführt wurde. Im Dezember 1808 wurde die 5. Sinfonie von Ludwig van Beethoven das erste Mal in Wien gespielt. Die sogenannte Schicksals-Sinfonie gehört zu den bekanntesten Werken Beethovens, der heute vor 191 Jahren starb.

Der Geburtstag von Ludwig van Beethoven wurde im Winter 1770 in Bonn nicht genau dokumentiert. Doch der Termin seiner Taufe ist bekannt: 17. Dezember 1770.

Beethoven wurde in eine Musikerfamilie geboren. Da lag es nahe, dass auch Ludwig ein musikalisches Talent besaß. Außerdem war zu dieser Zeit das Wunderkind Mozart berühmt und Beethovens Vater wollte seinen Sohn auch zu einem „Wunderkind“ machen. Ludwig van Beethoven bekam Unterricht in Klavier, Orgel und Komposition und hatte im März 1778 – mit nur sieben Jahren – in Köln seinen ersten Auftritt als „Wunderkind“.

Der Plan seines Vaters funktionierte: Als 14-Jähriger wurde Beethoven Mitglied der Bonner Hofkapelle und verdiente damit Geld. Angeblich spielte er bei einem Aufenthalt in Wien Mozart vor und auch dieser war von Beethovens Können begeistert. Fünf Jahre später zog er zur Weiterbildung nach Wien. Dort nahm der Bonner Unterricht bei berühmten Komponisten, wie zum Beispiel dem Österreicher Joseph Haydn. Beethoven war ein gefeierter Künstler. Nur die angeschlagene Gesundheit trübte sein Leben.

Denn schon 1802 – also mit nur 32 Jahren – hörte Beethoven zunehmend schlechter. Ein schweres Schicksal für einen Komponisten. Aber er verfasste trotzdem weitere Musikstücke: Seine einzige Oper „Fidelio“, Sinfonien, Klaviersonaten, Streichquartette und Konzerte.

Ab dem Jahr 1818 war mit Beethoven kein „normales“ Gespräch mehr möglich, über ein Konversationsheft führte er seine Unterhaltungen.

Tanja Hebenstreit/Christiane Toyka-Seid

INFO: Die Stichworte der Rubrik „Ach, so ist das!“ und weitere Erklärungen dazu findet ihr im Internet unter der Adresse www.hanisauland.de, Begriff Lexikon.

Fortsetzung folgt: Eine Vampirzahngeschichte zum Weiterlesen Teil 6

POLLY SCHLOTTERMOTZ

Köpfen wie zwei traurige Wackeldackel. Polly konnte es einfach nicht glauben. Das hier musste ein Scherz sein!

„Habt ihr vielleicht Fieber? Es gibt keine Vampire! Nicht in echt!“

„Doch, in Mamas Familie gibt es sehr wohl Vampire.“ Papa warf Mama einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Und warum ist Mama dann bitte kein Vampir?“

Mama stieß einen Seufzer aus. „Diese Vampirsache ist kompliziert. Bisher gab es in jeder Schlottermotz-Generation einen Vampir. Aber weil bei mir und meinen Cousins keiner dabei war, dachten wir, es sei vorbei.“

Papa beugte sich vor und schob vorsichtig Pollys Oberlippe hoch. „Offenbar hat sich deine Mutter geirrt ...“

Jetzt reichte es aber! Verärgert sprang Polly auf und schlug Papas Hand von ihrem Mund. „Ich will kein Vampir sein! Und ich bin auch kein Vampir! Ich bin ein ganz normales Mädchen! Potzblitz!“

Bevor Mama und Papa etwas erwidern konnten, stampfte Polly aus dem Wohnzimmer. Sie war so zornig, dass sie das Gefühl hatte, die

Wände würden bei jedem Schritt beben. Und tatsächlich fielen Lottis Salamischeiben reihenweise von der Wand. Doch als Polly eindrucksvoll mit der Tür knallen wollte, um Mama und Papa zu zeigen, wie wütend sie dieser Blödsinn machte, geschah etwas noch Merkwürdigeres: Plötzlich hielt sie die Tür in der Hand! Nicht nur den kleinen Türknauf, nein, die ganze Tür! Am Stück! Mit den Scharnieren! Irgendwie musste Polly sie aus dem Türrahmen gerissen haben ...

Mama und Papa waren viel zu sprachlos, um zu schimpfen. Sie starrten nur die große, schwere Eichentür an, die Polly mühelos mit der rechten Hand über ihrem Kopf in die Luft hielt.

Und das war der Moment, in dem auch Polly klar wurde, dass sie wohl doch kein ganz normales Mädchen war ...

Lucy Astner
Polly Schlottermotz

Mit Illustrationen von Lisa Hänsch
224 Seiten, ab 8 Jahren,
Thienemann-Esslinger Verlag GmbH
ISBN 978-3-522-50520-8